

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 28 (1961)

Artikel: Das Bezirksspital Burgdorf : Neu- und Umbauten 1956-1959
Autor: Bechstein, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076139>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Bezirksspital Burgdorf

Neu- und Umbauten 1956–1959

Ernst Bechstein †, Architekt BSA/SIA

Wir entnehmen dem Bericht zum hundertjährigen Jubiläum der Gemeinnützigen Gesellschaft Burgdorf folgenden Abschnitt über die «Krankenstuben» und deren Entwicklung bis zur Erstellung des Bezirksspitals von 1897:

«Als eine der dringendsten Aufgaben erkannten die Gründer der Gesellschaft die Einführung einer guten Krankenpflege. Von Anfang an schwebte ihnen die Errichtung einer richtigen Krankenanstalt vor, doch gestatteten die geringen Mittel zunächst nur die Eröffnung einer bescheidenen Krankenstube im Burgerspital mit wenigen Betten. Trotz mehrfacher Versuche zur Erweiterung gelang diese erst im Jahre 1858, als Herr Grether, Kaufmann in Burgdorf, ein ihm zustehendes Haus am früheren Beguinengässchen untenher der Stadtschreiberei sozusagen unentgeltlich zur Gründung eines Krankenhauses abtrat. Nun standen erst 15, dann 19 Betten zur Verfügung, 1 bis 2 Diakonissen aus Riehen übernahmen mit Liebe und Sorgfalt die Pflege, und drei Ärzte lösten sich alle vier Monate in der Leitung ab.

Da kam das Brandunglück vom 21. Juli 1865, dem auch die junge Krankenanstalt zum Opfer fiel. Sofort stellte die Burgergemeinde die spätere Predigerwohnung (an der Neuengasse) gegen mäßigen Zins zur Verfügung, so daß die Heimsuchung keinen wesentlichen Betriebsunterbruch zur Folge hatte. Diese Unterbringung war indessen nur als Provisorium zu betrachten, und rüstig schritt man zu den Vorarbeiten für einen Neubau am Kirchbühl mit 40 bis 50 Betten, der auf 1. Oktober 1870 bezogen werden konnte und bis 1897 seinem Zwecke, seit 1876 zugleich auch als Bezirkskrankenanstalt diente.

Ein großartiges Vermächtnis des Herrn Lüdi von Heimiswil, früher in Paris, an die letztere brachte eine gründliche Verschiebung des gegenseitigen Verhältnisses der beiden Anstalten. Die Bezirkskrankenanstalt kam in die glückliche Lage, das stattliche Spitalgebäude an der Oberburgstraße zu erstellen, und auf den Termin des Bezuges, 1. Mai 1897, trat ein Fusionsvertrag

in Kraft, nach welchem die Krankenanstalt der Gemeinnützigen Gesellschaft zu existieren aufhörte und in der weit besser eingerichteten Bezirkskrankenanstalt aufging. Das frei gewordene Haus am Kirchbühl wurde durch die Einwohnergemeinde erworben und zum Rathaus umgebaut.»

Im Jahre 1897, als Burgdorf noch keine 7000 und der Spitalbezirk wohl keine 20 000 Einwohner zählte, wurde von Architekt Robert Roller das Bezirksspital erbaut, und wir müssen bekennen, daß Roller ein für die damalige Zeit großzügiges Krankenhaus projektiert hat, mit luftigen, sonnigen Krankenzimmern mit hundert Pflegebetten und mit breiten, hellen Korridoren.

Aber schon nach wenigen Jahren, nach der Jahrhundertwende, hat auf allen Gebieten eine ungeahnte Entwicklung eingesetzt, die insbesondere auch die medizinische Wissenschaft, die Methoden der Krankenpflege und Heilung erfaßte. Von den Behörden der Krankenanstalten verlangte diese Entwicklung dauernd außerordentliche Anstrengungen, wenn sie auf der Höhe der Zeit bleiben wollten.

Aus der Baugeschichte unseres Bezirksspitals geht denn auch hervor, wie seit 1900 durchschnittlich alle fünf Jahre von den Behörden Landankäufe zur Arrondierung des Areals beantragt oder Bauarbeiten beschlossen werden mußten.

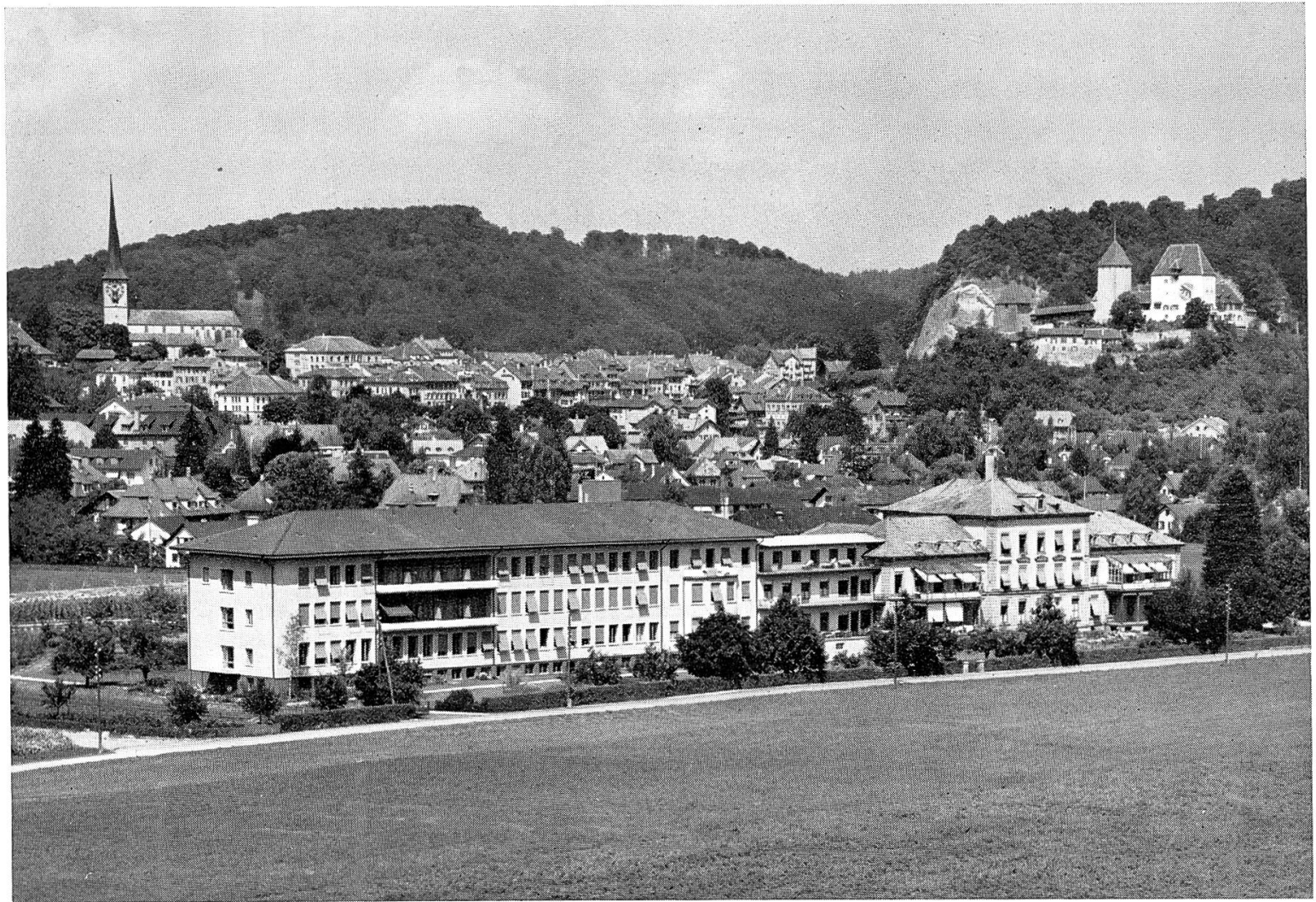
So wurde das Spital durch folgende Bauten erweitert:

1911/12	TB-Pavillon	E. Ziegler, Arch., Burgdorf
1921/22	Ökonomiegebäude mit neuer Küche, Wäscherei, Glättere und Personalwohnungen	E. Bützberger, Arch., Burgdorf
1924	Abdankungshalle mit Garage	E. Bützberger, Arch., Burgdorf
1928	Operationsabteilung	E. Bützberger, Arch., Burgdorf
1949	Schwesternhaus	E. Bechstein, Arch., Burgdorf,

um nur die markantesten Arbeiten zu erwähnen.

Aber alle diese Anstrengungen haben nicht Schritt zu halten vermocht mit dem Anwachsen der Raumbedürfnisse, mit der rapiden allgemeinen Entwicklung der Technik, aber besonders der Hygiene, der medizinischen und chirurgischen Wissenschaft und des Spitalbaues im allgemeinen.

Bereits in den vierziger Jahren haben die Spitalbehörden Vorarbeiten getroffen und Studien unternommen für einen systematischen Ausbau der Anstalt, der den modernsten Anforderungen gerecht werden sollte. Unter Mitarbeit der Herren Inselspitalverwalter Dr. Frey und Kantonsbaumeister



Das Bezirksspital Burgdorf nach dem Ausbau (Photoglob Wehrli AG, Zürich)



Bezirksspital Burgdorf, Eingangshalle (Photo Muhmenthaler)

Egger als Experten wurde ein Bauprogramm aufgestellt. Es diente als Grundlage für ein generelles Projekt auf weite Sicht, mit dem als Spezialist auf dem komplexen Gebiet des Spitalbaues Otto Brechbühl, Architekt BSA, beauftragt wurde. Damit waren die Grundlagen geschaffen für die Detailprojektierungen und Kostenberechnungen der Neu- und Umbauten durch den Schreibenden.

Die Finanzierung, die unter der Leitung von Herrn Großrat Graber in Verbindung mit dem Büro in vorbildlicher Weise vor sich ging, zeigt nachfolgende Hauptposten. Stadt und Land standen einträchtiglich zusammen, um dieses gemeinnützige Werk zu finanzieren.

a) Unverzinsliches Darlehen der Amtersparniskasse Burgdorf, das sie aus ihren jährlichen Reingewinnen selber amortisieren würde (bereits in Aussicht gestellt)	Fr. 1 000 000.—
b) Staatsbeitrag mindestens	400 000.—
c) Ertrag einer allgemeinen Sammlung freiwilliger Beiträge	500 000.—
d) Beiträge der Spitalgemeinden	1 000 000.—
e) Extrabeiträge der Gemeinde Burgdorf	100 000.—
	<hr/> 3 000 000.—

Der noch verbleibende Fehlbetrag im Finanzplan von Franken 526 600.— konnte wie folgt gedeckt werden:

a) Es mußte ein höherer Staatsbeitrag, nämlich Fr. 500 000.— statt Fr. 400 000.—, angestrebt werden, also mehr	100 000.—
b) Bundes- und Kantonsbeiträge für die Absonderung ca.	30 000.—
c) Erhöhung des Extrabeitrages der Gemeinde Burgdorf um	50 000.—
d) Mehrertrag der öffentlichen Sammlung	45 000.—
e) Entnahme aus dem Spitalvermögen sowie aus dem Bau- und Röntgenfonds	300 000.—
	<hr/> Total 3 525 000.—

Der erste Voranschlag mit Fr. 3 969 100.— schien der Baukommission das verantwortbare Maß zu überschreiten und mußte reduziert werden auf Fr. 3 526 600.—. Dieser Betrag wurde von der Abgeordnetenversammlung genehmigt, so daß im Mai 1956 mit der *Ausführung der Bauarbeiten* begonnen werden konnte.

Nach Abbruch der Liegehalle des von Architekt Ziegler 1911/12 erbauten TB-Pavillons wurde an deren Stelle und in deren Verlängerung der Neubau des Bettenhauses in einer Länge von 47,75 m und einer Breite von 15,00 m erstellt. In seinen vier Geschossen wurden die Räume untergebracht, die es

ermöglichten, nicht nur die Bettenzahl um über 53 auf 215 zu erhöhen, sondern auch den vier bisherigen Fachabteilungen

Innere Medizin
Chirurgie
Augenabteilung
Infektionsabteilung

weitere Abteilungen anzugliedern, nämlich:

Geburtshilfe und Gynäkologie
Ohren-, Nasen-, Halsabteilung.

Nicht weniger Raum als die Krankenzimmer nehmen deren Abhängigkeiten ein: Behandlungs- und Operationsräume, Gebärmutterzimmer, Apotheke sowie Offices, Teeküchen, Bäder und WC usw.

Das Untergeschoß des Bettenhaus-Neubaues beherbergt vor allem die Röntgenabteilung mit Warteraum, zwei Ankleidekabinen, den Aufnahmerraum mit den zugehörigen Nebenräumen.

Der TB-Pavillon mußte in größerem Maße, als ursprünglich vorgesehen, umgebaut werden. Diese Maßnahme war konstruktiv bedingt; sie ermöglichte aber auch, grundrißlich, betrieblich sowie architektonisch den Neubau und den Umbau in einen einzigen Block zusammenzufassen und somit die unruhige, zackige Silhouette des früheren Aspekts zum Verschwinden zu bringen.

Die Umbauten des alten Spitals umfassen zur Hauptsache die Erneuerung bestehender und den Einbau notwendiger neuer Einrichtungen. Erwähnenswert ist vor allem die Neuorganisation der Verpflegung. Sie machte den Einbau von Speiselifts notwendig. Ein separater Speiselift, vom Untergeschoß zum Erdgeschoß führend, bedient die neu erstellte Infektionsabteilung. Diese nachträglich beschlossene Abteilung wurde nach den strengen kantonalen und eidgenössischen Vorschriften durchgeführt und umfaßt:

vier Krankenräume mit separaten Bädern und WC
ein Schwesternzimmer mit eigenem WC
zwei Offices, einen Behandlungsraum.

Die Einlieferung der infizierten Patienten erfolgt direkt über den alten Spitalhaupteingang. Mit dem Spital steht die Abteilung nur durch eine Schleuse in Verbindung.

Daß *den technischen Einrichtungen*: Sanitäre Installationen mit Heiß- und Warmwasserversorgung, elektrische Kraft- und Schwachstrom-Installationen, Lifts, Reorganisation der Heizung im Altbau und Deckenheizung im Neubau,

spezielle Aufmerksamkeit geschenkt wurde, zeigt die Tatsache, daß dafür eine große Summe des vorhandenen Kredits aufgewendet wurde, nämlich Fr. 1 286 072.— = ca. 39 % der Baukosten.

Die Verbindung zwischen den Stockwerken wird heute außer durch die zwei Treppen durch einen Personenaufzug, zwei Bettenlifts und die erwähnten Speiseaufzüge hergestellt.

Die in einem eigenen Gebäude, der Wärmezentrale, untergebrachte Heizung mit Heiß- und Warmwasserversorgung und Verteilanlage ersetzt die bisherigen drei in engen Räumen untergebrachten Heizungsanlagen im Altbau. Der Neubau wurde nach reiflicher Überlegung auf Grund guter Erfahrungen mit einer Sulzer-Deckenheizung ausgestattet. Die Öltankanlagen ermöglichen die Speicherung von 152 000 Litern Heizöl. Die Krankenzimmer und die Dependenzräume wurden mit den modernsten sanitären Einrichtungen versehen und mit kaltem und warmem Wasser versorgt.

Den Krankenzimmern wurde hinsichtlich Mobiliar und Einrichtung besondere Aufmerksamkeit geschenkt; Telephon, mit der Hauszentrale verbunden, und Radio stehen jedem Patienten zur Verfügung, und die modernste Lichtrufanlage fehlt in keinem Kranken- oder Dienstzimmer.

Ein großzügiges Geschenk der Bürgergemeinde hat den Ausbau der *Röntgenanlage mit Nebenräumen* nach neuzeitlichen Grundsätzen ermöglicht, die nun auch auswärtigen Patienten zur Verfügung steht.

Es bleibt noch die Erstellung des Neubaus der Scheune mit Werkstatt und Schweinestall, des Treibhauses sowie des Zweifamilienhauses für den Heizer und Gärtner zu erwähnen.

Baukosten	Fr. 3 721 598.—
Voranschlag und Nachkredite	Fr. 3 727 320.—
unter Voranschlag	Fr. 5 722.—

Eine umfangreiche bauleitende Tätigkeit vollbrachte Herr *Architekt Zesiger* und, was die Umbauten im Altbau betrifft, Herr *Architekt O. König*. Ihre Treue und Gewissenhaftigkeit wurde von der Abgeordnetenversammlung gebührend gewürdigt.

Einer 19köpfigen *Bau- und Finanzkommission* mit Herrn *alt Regierungstatthalter Fritz Wyß* als Präsident und Herrn *Spitalverwalter Bögli* als Sekretär verdankt der bauleitende Architekt eine tatkräftige und verständnisvolle Unterstützung in allen Bauproblemen. Der enge Kontakt mit der Kommission und eine ständige Kontrolle der vorhandenen Mittel ermöglichte sogar die Unterschreitung des Voranschlages.

Das neue Ferienheim der Stadt Burgdorf

Heinrich Schweizer, Sekretär der Baukommission

Am 26. September 1959 wurde das mit einem Kostenaufwand von ca. Fr. 835 000.— erstellte neue Ferienheim in Waldegg/Beatenberg feierlich eingeweiht. Gäste waren der Gemeinderat, der Stadtrat, der Ferienheimstiftungsrat, die Ferienheimbaukommission, Abgeordnete der Lehrerschaft und Vertreter von Beatenberg.

Dieser Tag – er wird allen, die dabei waren, unvergessen bleiben – war der erfolgreiche Abschluß aller Anstrengungen um ein zweckdienliches Ferienheim für die Burgdorfer Jugend.

Der Gedanke, Kindern einen gedeihlichen Ferienaufenthalt zu ermöglichen, ist alt. Wie viele Burgdorfer haben ihre Kolonie im «Löwensaal» in Affoltern verbracht! Wie viele sind im idyllischen Diemtigen gewesen, dem Dörflein mit seiner Romantik, dem Egelsee, dem sprudelnden Kirelbach, den grünen Simmentaler Weiden; wie viele haben den Niesen, das Stockhorn, gar den Hohniesen bestiegen! Und doch genügte das Haus in Diemtigen nicht mehr. Die Heizung wurde abgesprochen, die sanitarischen Einrichtungen waren ganz mangelhaft, viele Zimmer lagen schattseits. Ein Neu- oder Umbau wurde geplant. Da ertönte der Ruf nach einem Mehrzweckheim, das im Sommer und im Winter benützt werden sollte. Damit war eines entschieden: In Diemtigen konnte dieser Forderung nicht Rechnung getragen werden. So verkaufte im Jahre 1954 die Besitzerin, die Ferienheimstiftung, den alten Hirschen in Diemtigen. Das Inventar wurde im Schloß Burgdorf eingelagert.

Jetzt war der Weg frei für etwas Neues. Der Gemeinderat ernannte eine fast 20köpfige Studienkommission für ein neues Ferienheim, die sogleich an die Arbeit ging. Alte Hotels wurden geprüft und als ungeeignet taxiert, Landstücke im ganzen Oberland besichtigt. Zwei Standorte kamen in die engere Wahl: Saanenmöser und Beatenberg. Dank der klimatisch besseren Lage wurde Beatenberg bevorzugt. Viel zu diskutieren gab der Landkauf. Doch endlich gelang es, die ideal gelegene Parzelle am Waldrand gegen Amis-



Ferienheim Beatenberg



Ferienheim Beatenberg, Eßraum

bühl, der Bürgerbäuert Waldegg gehörend und auf 1335 m gelegen, käuflich zu erwerben.

Der Gemeinderat beauftragte darauf Herrn Architekt H. Giraudi mit der Abfassung des Projektes und gab ihm eine spezielle Baukommission zur Seite, als deren Präsident vorerst Herr Kulturingenieur Albrecht, später Herr W. Lüthi, Metzgermeister, amtierte. Das Projekt nahm Gestalt an. Vorgesehen war ein Massivbau, weil nach kantonalen Vorschriften bei Ferienheimen das Treppenhaus aus Stein konstruiert sein muß. Die Lage über dem Reginalbord erlaubte kein mehrstöckiges Haus. Die Zimmer sollten alle nach Süden gerichtet sein. Alle diese Forderungen erfüllte das Projekt Giraudi aufs beste. Im Jahre 1957 hieß der Stadtrat die Vorlage einstimmig gut, und darauf wurde sie mit großem Mehr in der Volksabstimmung angenommen.

Während des Baues zeigten sich viele Schwierigkeiten. Schlechter Baugrund machte den Einbau von speziellen Fundamentstützen nötig. Später mußte auf der Ostseite eine tiefe Sickerleitung mit einer automatischen Pumpe errichtet werden. Lange Lieferfristen verzögerten den Bauabschluß, so daß das Haus erst nach Neujahr 1959 fertig war. Anschließend wurde es vom Verfasser und seiner Schulklasse eingerichtet, nachdem das Inventar im Betrage von ca. Fr. 90 000.— durch die Ferienheimstiftung angeschafft worden war.

Offiziell wurde das Heim am 24. Januar 1959 vom Gemeinderat als Bauherrschaft der Ferienheim-Betriebskommission zum Betrieb übergeben. Im Frühling darauf waren die Umgebungsarbeiten zu beenden. Rasen wurde angesät, Bäume und Sträucher wurden gesetzt, der Zaun errichtet, ein Parkplatz geschaffen. In diesem Jahr beherbergte das Heim bereits vier Kolonien mit je 48 Kindern.

Am 26. September flatterte dann stolz die Burgdorfer Fahne im frischen Bergwind, die Gäste begrüßend.

Dem Besucher stellt sich das Haus wie folgt dar: Beim Eintritt von der untern Liegeterrasse her befinden wir uns im hellen untern Verbindungsgang zwischen West- und Osttrakt. Wir wenden uns nach links. Zuerst erblicken wir Garderoben für Knaben und Mädchen. Dann folgt der Skiraum mit dem Gestell zum Schuheputzen. Die nächste Türe führt ins Lesezimmer, einen heimeligen Raum für Ruhesuchende. Anschließend gelangt man in das Schul- und Spielzimmer. Immer wieder sind unsere Besucher beeindruckt von der prächtigen Aussicht und der Lichtfülle in diesem Raum. Nebenan, auf der Nordseite, finden wir den Bastelraum mit Hobelbänken und Werkzeug für Schlechtwetterbeschäftigung. Es folgen der Douchenraum, ein kleines Kämmerchen, die Apotheke bergend und zugleich als Aufbewahrungsort der Liegebetten dienend. Neben der Treppe liegt die Besenkammer. (Die Kinder rei-

nigen das Haus selber.) Die nächste Türe ostwärts führt uns in die nach den neuesten technischen Möglichkeiten ausgestattete Ölheizung. 25 000 Liter Öl erlauben die Zubereitung von warmem Wasser und garantieren eine genügende Erwärmung auch bei kältester Witterung. Der Kessel ist kombiniert, unten Heizung, oben 700 l-Boiler. Süd- und Nordteil, West- und Ostflügel sind getrennt heizbar, so daß auch im Winter jeder Sonnenstrahl ausgenützt werden kann. Eine Hauswasserpumpe sorgt für den nötigen Wasserdruck. Rechts vom Gang finden wir einen Aufenthaltsraum, der vom nebenan liegenden Eßsaal durch eine Faltenwand abtrennbar ist. Links sind die Toiletten. Durch eine Glastüre treten wir in den schön ausgestatteten Eßsaal. Blau und rot belegte Vierertische, helle Stühle mit schwarzen Beinen, praktisch eingerichtete Korpusse, weite Fenster geben dem Raum ein überaus wohnliches, heimeliges Gepräge. Für die Leitung ist eine separate Wohnecke eingerichtet. Die Köchin hat in der Nähe ihr eigenes hübsches Zimmer. Wir treten in die Küche. Sie ist nach den modernsten Prinzipien von der Firma Krebs in Oberhofen erstellt worden. Neben dem Restaurationsherd sind die nötigen Schränke und Chromstahltröge vorhanden, Kippkessel für Fleisch, Gemüse, Milch oder Tee, eine kombinierte Hilfsmaschine zum Schneiden, Hacken, Mischen und Passieren und ein Ventilator für den Dampfabzug.

Hinter der Küche befindet sich der Lieferanteneingang, der direkt in den Keller und in den Vorratsraum führt, wo im Kühlschrank und auf Gestellen oder Hurden die nötigen Vorräte gelagert werden können.

Die luftige Mitteltreppe in geschliffenem Kunststein, umrahmt von einem fröhlich gestalteten Geländer, führt in den ersten Stock. Oben treten wir hinaus auf die obere Liegeterrasse. Prachtvoll ist hier der Blick auf den Thunersee, hinüber zum Morgenberghorn, dem Dreispitz, hinein ins Kanderthal, auf die Niesenkette und schließlich auf die drei Riesen des Berner Oberlandes.

Auf der Ostseite liegt nun der Schlaftrakt für die Buben, auf der Westseite derjenige für die Mädchen. Sechs freundliche Viererzimmer, zwei Leiterzimmer, WC, Waschraum, Waschküche und Lingerie liegen auf der Mädchenseite. Die Kinderzimmer sind in der Farbe verschieden gestaltet worden, auch die Inlaidböden. Das Heim soll wohnlich sein und nicht als Kaserne wirken.

Die Fenster sind alle in Spezialverglasung von der Firma Gribi in Burgdorf hergestellt worden. Besonders sorgfältig eingerichtet sind auch die Waschräume. Große Chromstahltröge und eine praktische Fußwaschrinne erlauben, die Kinder zu Sauberkeit anzuhalten, um so mehr, als mittels einer Mischbatterie warmes Wasser verwendet werden kann.

Wie der Mädchentrakt ist auf der Ostseite der Knabentrakt ausgebaut. Vor den Knabenzimmern liegt noch das Büro, mit einer wohldotierten Bibliothek versehen. Statt der Waschküche und der Lingerie finden wir hier zwei Krankenzimmer und das Zimmer für die Küchenhilfe. Zuhinterst im Gang führt eine Türe zu zwei weiteren Leiterzimmern.

Mit besonderer Sorgfalt wurde der Wandschmuck ausgewählt. Neben sehr schönen Reproduktionen europäischer Maler besitzen wir Originale von Ekkehard Kohlund und E. Schweizer, dem ehemaligen Lehrer in Rothenbaum.

Hinter dem Heim liegt die große Spielwiese mit Sandkasten und Schaukeln, umsäumt vom prächtigen, sanft ansteigenden Bergwald.

Zusammenfassend darf festgestellt werden, daß das Heim ausgezeichnet in die Landschaft hineingewachsen ist und sich im Betriebe sehr gut bewährt. Bauherrschaft und Architekt haben hier ein glänzendes Beispiel fortschrittlichen Gestaltens geschaffen.